

Der 2. Unfall

(Ausschnitt aus meiner bisher unveröffentlichten Autobiographie, Namen geändert)

Am Abend des 17. Dezember bin ich mit Freunden auf einer Party. In Ensen, einem kleinen Dorf zwischen Stolzenau und Steyerberg. Wir sind mit einem alten Polo unterwegs.

Am frühen Morgen des 18. Dezember fahren wir zu 3. nach Liebenau. Mein bester Freund fährt....

.....

Dann setzt meine Erinnerung aus.

Viel später erfahre ich, was passiert:

Der Fahrer ist betrunken.

Er fährt viel zu schnell. Es ist glatt. Die Reifen vom Polo sind abgefahren.

Am Ortseingang von Liebenau kommt der Polo in einer Kurve von der Straße ab. Und prallt mit der Fahrerseite gegen einen Baum.

Der Fahrer ist auf der Stelle tot. Der Beifahrer wird mit Sitz und Gurt aus dem Auto geschleudert. Und schwer verletzt.

Ich sitze hinten und werde mit lebensgefährlichen Verletzungen mit dem Rettungshubschrauber ins Nordstadtkrankenhaus nach Hannover geflogen.



Ich habe unter anderen folgende schwere Verletzungen:

- Schwere lebensgefährliche Kopfverletzungen / schweres Schädel-Hirn-Trauma
- Mein Becken ist links völlig zertrümmert
- Mehrere Knochenbrüche: unter anderem linker Oberschenkelknochen, rechtes Knie, beide Handgelenke zertrümmert
- Zähne abgebrochen

Ich werde mehrfach operiert und in ein künstliches Koma versetzt. Im linken Bein bekomme ich einen Marknagel. Das rechte Knie wird genagelt. Beide Handgelenke mit einem Gestell fixiert. Ich bekomme einen Luftröhrenschnitt. Ende Dezember habe ich eine schwere Blutvergiftung.

2000

Nordstadtkrankenhaus Hannover. Intensivstation.

Keine Erinnerungen. Kein Gefühl – oder doch? Ich weiß es nicht.

Schlaf. Dunkelheit. Ich schlafe. Tief und fest. Ich liege seit dem 18.12.1999 im künstlichen Koma.

Ich bekomme nichts mit. Ich verschlafe den Jahrtausendwechsel.

Mein Weg zurück ins Leben

Etwa um den 10. Januar herum werde ich zurück ins Leben geholt.

Ich wache allmählich auf. Ich frage mich WO bin ich? Ich frage mich WER bin ich?

Erinnerungen- ich habe diese Melodie im Kopf – Mir fällt der Text ein. „ Ich erinnere mich gern an diese Zeit. Eine Zeit, die man nie vergisst“ Und mir fällt es wieder ein. Ereignisse aus meiner Kindheit & Jugend...“ viel Alkohol viel Frauen, von der Wirklichkeit entfernt“Ich frage mich WAS ist die Wirklichkeit? WAS mache ich hier?

Kabel...ich bin verkabelt. Mir ist das zu viel. Ich will schlafen.

Schlaf. Träume. Wachträume.

Irgendwann bin ich wieder wach. Mehr wach als schlafend.

Licht. Ich kann sehen. Ein Raum. Geräte. Monitore. Kabel.

Menschen. Fremde Gesichter. Weiße Kittel. Ärzte?

Dunkelheit. Licht.

Um den 10. Januar herum werde ich immer wacher.

Bekannte Gesichter. Meine Mutter. Warum? „ Ich erinnere mich gern an diese Zeit. Eine Zeit, die man nie vergisst“ nein. Daran erinnere ich mich nicht gerne. Meine Mutter hat mich rausgeschmissen! Und jetzt steht sie hier an meinem

Krankenbett! Bin ich denn krank? Was ist passiert? Noch ein bekanntes Gesicht. Tim. Der kleine Bruder von Torsten. Wo ist Torsten? Da war doch was? Ich war mit Torsten auf der Party von Maren. Dunkelheit. Danach ist alles dunkel. Alles ist weg. Die Zeit fehlt...

Dunkelheit.

Musik. Ich höre Musik. Popmusik. Und ein Nachrichtensprecher. Ein Radio? Licht. Ich sehe...Meine Mutter und Tim. Meine Mutter fragt mich „Wie geht es dir?“ Instinktiv will ich antworten. Aber ich kann nicht sprechen. Die Worte schaffen es nicht meinen Mund zu verlassen.

Dunkelheit. Schlaf.

Licht. Ich sehe das Zimmer. Ich sehe ein Fenster. Ich sehe Bäume. Tageslicht.

Musik. Ich höre wieder Popmusik.

Dann sagt der Nachrichtensprecher: „Prinz Ernst August prügelt wieder. Der Welfenprinz hat auf der kenianischen Insel Lamu einen deutschen Discothekenbesitzer mit einer Schlägertruppe angegriffen und ihn offensichtlich krankenhausreif geschlagen.“

WO ist das Radio? Mein Blick wandert durch das Zimmer. Es ist ein Krankenhauszimmer. Ich liege einem Krankenhausbett. Bin verkabelt.

Angeschlossen an Geräte. Monitore.

Das Radio steht auf der Fensterbank. Jetzt läuft wieder Musik. Irgendwas aus den Charts. Der Sender ist Radio FFN. Der Sprecher sagt irgendwann die Uhrzeit 14:30 Uhr. Und es scheint Sonntag zu sein. Ich frage mich welches Datum heute ist. Ich erinnere mich an die Party von Maren. Das war kurz vor Weihnachten.

War schon Weihnachten? War die Silvesterparty schon? DIE Party zum Jahrtausendwechsel.

Die Tür geht auf. Eine junge Krankenschwester. Sie guckt mich an und sagt „Hallo sie sind ja wach. Hören sie mich?“ Ich will antworten. Aber es geht nicht. Sie fragt mich „Wissen sie was passiert ist? Wissen sie wo sie sind?“ Wenn sie nicht sprechen können, geben sie mir ein Zeichen. Ich schüttele mit dem Kopf. Die Schwester sagt „ Sie hatten einen Unfall. Sie sind jetzt in Hannover. Im Nordstadtkrankenhaus.“ Heute ist Sonntag, der 16. Januar 2000.

Ich kann nicht antworten.

Die Tür geht auf. Meine Mutter, Tanja und Tim.

Ich will sprechen. Aber es geht nicht. Ich kann nur gurgeln. Die Schwester erklärt den anderen, dass es nach einem Luftröhrenschnitt normal ist, das der Patient erstmal nicht sprechen kann. Aber das werde ich bestimmt wieder lernen. Und sie sagt, dass ich bald verlegt werden kann.

Neurologische Klinik Hessisch Oldendorf

Es geht mir etwas besser.

Am Dienstag, 18. Januar werde ich mit dem Krankenwagen nach Hessisch Oldendorf gebracht.

Ich bin jetzt in der Neurologischen Klinik Hessisch Oldendorf. Ca.15 km von Hameln entfernt.

Therapie

Hier bekomme ich in den nächsten Wochen und Monaten Hilfe auf meinem Weg zurück ins Leben. Ich lerne so nach und nach ALLE Lebenswichtigen Dinge komplett neu.

Ich bekomme verschiedene Therapien. Als erstes inhaliere ich und mache Atemübungen.

In der Kognitiven Frührehabilitation lerne ich so nach und nach zu verstehen WAS passiert ist. WER ich bin. WO ich bin.

Mir wird so nach und nach bewusst, dass wir auf dem Rückweg von der Party einen Unfall hatten, bei dem ich sehr schwer verletzt wurde. Dass Torsten gestorben ist, erfahre ich erst später.

So nach und nach kommt meine Erinnerung zurück. Aber alles was ich weiß, endet abrupt am 17. 12.1999. Mit der Party von Maren.

Allerdings mir ist bewusst, dass ich jetzt in einer Reha Klinik bin. Und das ich dabei bin wieder ins Leben zurückzufinden.

Von meinem 24. Geburtstag bekomme ich allerdings noch nicht so viel mit. Ich erinnere mich dunkel daran. Ich habe Besuch. Von Tim. Tanja. Und von meiner Mutter!

Ich lerne wieder Texte zu lesen. Und zu verstehen, was ich gelesen habe.

Einfachste Dinge, wie das Ablesen der Uhrzeit sind anfangs eine Herausforderung für mich.

Auch schreiben ist sehr schwierig. Ich habe Probleme mit der Kopf – Hand Koordination.

Als erstes muss ich unterschreiben, das ich zurzeit kein Auto fahre. Wegen der Kopfverletzungen.

Durch intensives Üben verbessert sich meine Konzentration und Merkfähigkeit. Aufgrund der erlittenen Kopfverletzungen bleiben aber Defizite. Insbesondere was das Kurzzeitgedächtnis betrifft. Ich bin sehr vergesslich.

Meine visuelle Wahrnehmung wird gefördert.

Ich lerne neu sinnvoll zu handeln.

In der Logopädie (Sprachtherapie) lerne ich wieder zu sprechen. Ich kann mich wieder verständigen. Kann Fragen stellen, wenn ich etwas wissen möchte. Und ich will viel wissen – ich will lernen.

In der Ergotherapie lerne ich alltägliche Bewegungen neu. Wie Dinge greifen und festhalten. Ich lerne, mich wieder selber zu waschen und alleine anzuziehen. Da ich noch lange Zeit Probleme habe mich zu bücken, fällt mir das Schuhe anziehen und zubinden auch später noch sehr schwer. Alleine Socken anzuziehen war anfangs für mich unmöglich. Aber durch intensives Training habe ich es irgendwann geschafft.

Ich kann mich in der ersten Zeit nur im Rollstuhl fortbewegen. Mit Hilfe der Therapeutin stehe ich zum ersten Mal kurz aus Rollstuhl auf. Aber meine Beine können mich nicht mehr tragen. In der Physiotherapie lerne ich am Stehbrett das stehen. Dann Schritt für Schritt wieder zu laufen.

Je mehr ich neu lerne, desto schneller geht es voran.

Das wichtigste ist mein eiserner Wille! Ich will leben! Ich will wieder gesund werden!

Ich habe ein Ziel. Etwas das mich antreibt. Und mir die Kraft gibt, immer weiter zu machen.

Ich will noch einmal auf ein Onkelz Konzert!

Die Böhsen Onkelz. Es ist die Band die ein Teil meines Lebens ist. Die Lieder und Texte der Onkelz haben mir schon so oft geholfen. In guten Zeiten wie in schlechten. Die wilden Partys in meinem Kellerzimmer. Oder bei den Sauf- und Sexorgien an der Rolle in meinem Capri. Wenn ich beim Autofahren auf der Überholspur aufs Gas getreten habe. 1996 in Darlaten, als ich mich umbringen wollte. Immer wieder Onkelz. Immer wieder dieselben Lieder. Erinnerungen. Dieser Text hat mir meine eigene Erinnerung zurückgebracht.

Ich will und muss diese Band noch einmal live erleben!

Aber es gibt noch etwas, das mich antreibt. Es ist der Alltag in dieser Klinik. Die anderen Menschen hier. Ich bin ja in einer neurologischen Klinik. Alle Patienten haben Kopfverletzungen erlitten. Und sind mehr oder weniger behindert. Es ist für mich grausam zu sehen, wie die meisten meiner Mitpatienten hier in ihrem Rollstuhl sitzen und vor sich hin gucken. Ich kann das nicht ertragen! Das

schlimmste ist, das ich ja selber einer von ihnen bin!

NEIN. So will ich nicht leben! Das ist nicht meine Vorstellung von einem Menschenwürdigen Leben. Ich will hier weg! Deshalb reiße ich mich zusammen. Und setze alles daran, hier weg zu kommen.

Ich bin lange in Hessisch Oldendorf. Meine Gedanken werden immer klarer und zusammenhängender. Ich denke viel nach. Über den Unfall. Und ich kann ja so nach und nach wieder sprechen.

Tim kommt mich regelmäßig besuchen. Am Anfang wundert mich das. Wir haben doch gar nicht so sehr viel miteinander zu tun. Er ist ja der kleine Bruder von Torsten. Torsten? WO ist der eigentlich? Wir hatten doch zusammen den Unfall. Ich frage Tim. Er weicht aus. Sagt, dass der mit der Bundeswehr auf Übung ist. Ich habe so eine dunkle Ahnung...Aber ich verdränge den Gedanken. Will es gar nicht so genau wissen.

Und noch etwas wundert mich am Anfang. Meine Mutter. Sie kommt mich oft besuchen. Entweder mit Tanja oder mit Tim. Sie kümmert sich um mich. So nach und nach fällt es mir wieder ein. Wir hatten uns ja total zerstritten. Wegen der Sache mit dem Haus von Tanja. Aber letztes Jahr hat sie mich an Heiligabend zum Essen eingeladen. Aber es kam nicht mehr dazu. Der Unfall war ja am 18. Dezember, ein paar Tage vor Weihnachten. Sie möchte sich mit mir versöhnen. Wie ich von Tanja erfahre, haben ihre Pflegeeltern das angeregt.

Ich werde immer wacher und klarer. Als mein Gesundheitszustand das zulässt, rede ich lange mit meiner Mutter. Sie verzeiht mir. Und sie bietet mir ihre Hilfe an. Sie kümmert sich um meine finanziellen Angelegenheiten. Und ich darf wieder bei ihr wohnen.

Ich nehme das Angebot an. Wir versöhnen uns.

Sie hilft mir. Als erstes kündigt sie meine Wohnung. Und sie bezahlt von meinem Geld meine Schulden.

Ich finde es allerdings nicht ganz so gut, dass sie schon vor einiger Zeit, am 11. Januar, einen Anwalt eingeschaltet hat. Um für mich ein Schmerzensgeld von der Autoversicherung von Martina einzuklagen. Aber ich kann über solche Sachen jetzt noch nicht nachdenken.

Es geht mir von Tag zu Tag immer besser. Ich mache rasante Fortschritte. Und durchlaufe in Rekordtempo alle Stationen der Klinik. Ruckzuck komme ich wieder auf die Beine. Mache die ersten Laufübungen. Mitte Februar brauche ich den Rollstuhl nicht mehr. Ich kann wieder fast normal laufen. Und fange sogar schon an Treppensteigen zu üben.

Zuhause

Nach genau einem Monat in der Reha, am 18. Februar kann ich das erste Mal nach Hause. Zu meiner Mutter. Sie holt mich ab. Es ist komisch wieder in meinem Elternhaus zu sein. Meine Mutter hat jetzt einen Hund. Susi ist eine junge Mischlingshündin. Sie wurde im Mai 1998 geboren. Eine Mischung aus Jack-Russel und Terrier.

Im Obergeschoss ist jetzt eine abgetrennte Wohnung. Die war ja für meine Oma gedacht. Die dann allerdings schon bald nach der Fertigstellung gestorben ist. Jetzt hat meine Mutter die Wohnung an eine ältere Dame vermietet. Frau Kramp ist sehr nett, aber auch sehr krank. Sie braucht viel Ruhe. Ihre Tochter kümmert sich um sie. Ich kenne Frau Römbke vom Sehen. Weitere Mieter hat meine Mutter nicht mehr. Sie wohnt mit Frau Kramp alleine in dem großen Haus.

Ansonsten hat sich nicht viel geändert. Im Haus und Garten ist alles noch so wie immer. Ich sehe aber auf dem ersten Blick, dass einige Dinge mal einen neuen Anstrich gebrauchen könnten. Auch der Garten ist etwas vernachlässigt. An diesem Wochenende schlafe ich auf dem Sofa im Wohnzimmer. Langfristig soll ich mein altes Kellerzimmer wieder bekommen.

Ich bin von Freitag bis Sonntag bei meiner Mutter in Liebenau. Es ist schön wieder zuhause zu sein. Freitagabend fahre ich mit Tim nach Stolzenau zur Karnevalsdisco. Das ist irre. Genau 2 Monate nach dem Unfall bin ich wieder auf Party. Ich sehe viele Freunde wieder. Nur Torsten nicht. Ich frage auch nicht nach. Ich trinke keinen Alkohol. Mir ist nicht danach. Und meine Freunde achten auf mich. Ich bin ja doch noch ziemlich wackelig auf den Beinen. Sonntag bringt Tim mich zurück nach Hessisch Oldendorf.

Der Urlaub zuhause hat mir sehr gut getan. Meine Genesung schreitet immer schneller voran.

Ich bekomme oft Besuch von meinen Freunden. Nur Torsten habe ich nicht wiedergesehen. Tim sagt mir irgendwann später, was ich schon geahnt hatte. Torsten ist bei dem Unfall gestorben. Er war sofort tot. Ich nehme das einfach so hin. Kann es eh nicht mehr ändern. Was mich nachdenklich macht ist, dass er betrunken war. Und gefahren ist.

Alkohol hat in meinem Leben schon viele Probleme verursacht. Ich kann damit nicht umgehen. Es ist besser, wenn ich den Alkohol in Zukunft ganz weglasse. Aber bis zur strikten Umsetzung soll es noch ein paar Monate dauern.

Am 30. März bin ich nochmals für einen Tag im Nordstadtkrankenhaus zu mehreren umfangreichen Untersuchungen.

Schmerzensgeld

Der Rechtsanwalt den meine Mutter eingeschaltet hat, fordert einen Vorschuss. Bei einem weiteren Besuch zuhause bin ich bei ihm in der Kanzlei. Ich sage ihm, dass ich auf das eventuelle Schmerzensgeld verzichte. Und kündige den Vertrag.

Da es aber sehr wahrscheinlich ist, das mir Schmerzensgeld zusteht, brauche ich einen Anwalt der das für mich durchsetzt. Tim empfiehlt mir einen Anwalt in Stolzenau. Bei einem weiteren Besuch zuhause fahre ich mit ihm dorthin. Dieser Anwalt hilft mir sofort und ohne Vorauszahlung. Er sagt, es bestehen sehr gute Chancen auf ein hohes Schmerzensgeld. Mich trifft ja keine Schuld an dem Unfall. Der Fahrer ist tot. Aber die Versicherung vom Auto muss für die entstandenen Schäden haften.

Meine Mutter löst meine Wohnung auf. Ab 17. April bin ich wieder bei ihr gemeldet.

Kurze Zeit später bekomme ich einen ersten Abschlag auf mein Schmerzensgeld.

5000 Mark! So viel Geld hatte ich noch nie! Am 26. April geht das Geld auf meinem Konto ein. Ich will mir davon ein Auto kaufen.

Fahrschule

Erstmal ist es wichtig, dass ich wieder gesund werde. Es bestehen gute Chancen, dass ich sehr bald entlassen werden kann. Ich muss allerdings noch eine Hürde nehmen. Ganz am Anfang hatte ich ja unterschrieben, dass ich erstmal kein Auto fahre. Deshalb muss meine Fahreignung neu überprüft werden. Ich muss Fahrstunden bei einer Fahrschule nehmen. Wie ein normaler Fahrschüler. Es ist anfangs sehr ungewohnt für mich, wieder Auto zu fahren. Und dazu noch in einer völlig fremden Stadt. Die meisten Fahrstunden sind in Hameln. Ich bin überfordert. Vor allem habe ich Konzentrationsschwierigkeiten. So etwas kenne ich gar nicht. Es sind Folgen der Kopfverletzungen. Der Fahrlehrer will nach den ersten Stunden abrechen. Das würde bedeuten, dass ich nie wieder Auto fahren darf! Ich bin am Boden zerstört. Bitte ihn um eine 2. Chance. Und ich nutze sie! Ich reiße mich richtig zusammen. Es klappt. Ich werde immer sicherer am Steuer. Der Fahrlehrer ist beeindruckt. Ich brauche zwar mehr Fahrstunden als andere. Aber ich schaffe es. Eine Prüfung findet nicht statt. Irgendwann entscheidet der Fahrlehrer, dass ich wieder sicher genug fahren kann. Und erteilt mir die Erlaubnis wieder als Autofahrer am Straßenverkehr teilzunehmen. Aufgrund der Anfangsschwierigkeiten kann er es allerdings nicht verantworten, das ich gewerblich fahre. Damit kann ich leben.

Die amtliche Bescheinigung wird allerdings vom Straßenverkehrsamt ausgestellt. Und mir über die Klinik zugesendet.

Belastbarkeit

Am 30. April endet meine Dienstzeit bei der Bundeswehr. Ich werde dienstunfähig entlassen.

Da der 1. Mai ja Feiertag ist, ist das letzte April Wochenende länger. Ich verbringe es zuhause. An diesem Samstag mähe ich den Rasen in unserem Garten. So wie ich es schon als Kind gemacht habe. Er ist sehr lang. Ich mähe von morgens bis abends. Eine echte körperliche Herausforderung für mich. Ich merke, dass ich wieder belastbar bin. Und die Arbeit an der frischen Luft tut mir gut. Ich bin wieder gesund. Habe unendlich viele Pläne für meine Zukunft. Aber ich bin immer noch in der Klinik. Bei den ganzen Behinderten. Das nervt mich!

Gleich am Dienstag als ich zurück bin, schreibe ich einen handschriftlichen Brief an den Ärztlichen Direktor der Klinik. Und bitte um schnellstmögliche Entlassung. Bereits am nächsten Tag bekomme ich einen Antwortbrief von ihm. Er teilt mir mit das ich am 26. Mai entlassen werde. Das ist doch eine Perspektive!

Die Zeit vergeht sehr schnell. Ich werde immer fitter. Besonders das Rasenmähen hat mir geholfen.

Am 19. Mai werde ich für den letzten Urlaub abgeholt. Tim hat an diesem Tag Geburtstag. Er feiert bei seinen Eltern im Garten. Die wohnen ja mittlerweile in Hoysinghausen. Das ist ein kleines Dorf bei Uchte. Hier auf dem Friedhof ist das Grab von Torsten. Ich bin zum ersten Mal dort. Es ist ein sehr beklemmendes Gefühl am Grab von meinem besten Freund zu stehen.

Am nächsten Tag kaufe ich mir ein Auto. Einen richtig guten VW Scirocco 16 V. In blau Metallic. Total schick. Das Auto bleibt aber erstmal noch abgemeldet. Da der TÜV abgelaufen ist. Wir holen ihn mit roten Nummern zu Tims Eltern nach Hoysinghausen. Tim wird in den nächsten Tagen ein paar Roststelen schweißen und einige Kleinigkeiten reparieren.

Kapitel 4: Zurück im Leben

Eine Woche später, am 26. Mai werde ich arbeitsfähig aus der Reha Klinik entlassen!

Die Monate in Hessisch Oldendorf waren die schwersten meines bisherigen Lebens. Diese Zeit hat mich geprägt. Ich bin jetzt ein anderer Mensch als vor

dem Unfall. Ich bin nachdenklicher geworden. Meine Unbeschwertheit ist vorbei. Meine Jugend ist vorbei.

Alkohol?

Gleich am selben Abend bin ich auf der Geburtstagsparty von Mareike. Sie wird ja heute 18. Ich trinke nur ein Bier. Es schmeckt mir nicht mehr. Mir ist das saufen vergangen. Ich muss immer an Torsten denken, der jetzt in seinem Sarg unter der Erde liegt. Und an das letzte halbe Jahr. In Hessisch Oldendorf zwischen den ganzen Behinderten zu sitzen. Es war grausam. Und das nur, weil wir die Kontrolle verloren haben. Wegen dem Alkohol.

Alkohol hat viel kaputt gemacht in meinem Leben. Das tut weh.

Liebenau

Ich ziehe wieder in mein altes Kellerzimmer im Haus von meiner Mutter ein. Mit Hilfe meiner Mutter richte ich es mir gemütlich ein. Kein Vergleich mehr zu der Party Höhle aus meiner Jugendzeit.

Meine Mutter hat jetzt einen Hund. Susi ist etwa 2 Jahre alt.

Im Haus ist die obere Wohnung ausgebaut und an eine ältere Frau vermietet.

Tim hat den Scirocco für mich über den TÜV gebracht. Gleich am Montag wird er angemeldet. Ich bin glücklich. Endlich habe ich ein vernünftiges Auto. Das einzige Problem ist nur, das ich noch nicht fahren darf. Ich habe die Bescheinigung noch nicht. Die wird mir von der Klinik zugeschickt. Um Ärger zu vermeiden fahre ich auch nicht. Tim behält das Auto und fährt mich wenn ich Termine habe.

Ab 1. Juni arbeite ich wieder bei dem Personaldienstleister, wo ich vor meiner Bundeswehrzeit war. Aber da der 1.6. ja Feiertag ist, brauche ich erst am Montag anfangen.

Vatertag

Es ist Vatertag. Ich bin bei Falk und Manuela. Die wohnen mittlerweile in Steyerberg. An diesem Tag trinke ich mal wieder was. Es ist ein feucht-fröhlicher Abend.



Ich ahne nicht, dass ich an diesem Vatertag im Jahr 2000 zum allerletzten Mal Alkohol trinke.

Arbeit

Nach langer Zeit arbeite ich ab Montag wieder bei era Beschichtungen in

Stolzenau. Da ich ja noch nicht fahren darf, fährt meine Mutter mich zur Arbeit. Ich werde wieder am Band eingesetzt.

Glücklich

Am 8. Juni erhalte ich endlich die ersehnte Bescheinigung. Ich darf wieder Auto fahren! Und ich hab ein vernünftiges Auto.

Meine wilden Zeiten sind vorbei. Ich fahre sinnig und zurückhaltend.

Meine Mutter hat zurzeit einen alten Ford Sierra. Mit dem ist sie aber nicht zufrieden. Sie braucht ein neues Auto. Ich berate sie. Zusammen kaufen wir einen fast neuwertigen Ford Mondeo beim Ford Autohaus in Nienburg. Sie hat etwas Geld gespart und gibt den Sierra in Zahlung. 2000 Mark gebe ich dazu. Trotzdem ist es ihr Auto. Sie will mir das Geld in Raten zurückzahlen. Ich hab ja den Scirocco.

Mein Anwalt ist richtig gut. Er schafft es, dass mir ein sehr hohes Schmerzensgeld ausgezahlt wird.

Am 26. Juni erhalte ich die nächste Abschlagszahlung. 10.000 Mark! Ich kann gar nicht glauben, dass ich so viel Geld habe.

Es geht mir gut. Ich habe Geld, Und ein schickes Auto!

Ich kaufe mir einen richtig guten Verstärker und einen Videorecorder.

Motorschaden

Aber mein Glück ist nur kurz.

Anfang Juli bleibe ich mit dem Scirocco liegen. Motorschaden!

Ich schaffe das Auto in unsere Garage. Und zerlege den Motor. Mir fehlt das passende Werkzeug. Nächtelang arbeite ich daran. Dann gebe ich auf. Am 5. Juli. wird das Auto erstmal abgemeldet.

Ich kaufe von Wolfram einen sehr günstigen Kadett. Damit ich überhaupt ein Auto habe.

Zeitdruck

Auf der Arbeit läuft es nicht gut. Ich merke nach kurzer Zeit, dass ich mit der geforderten Arbeitsgeschwindigkeit überfordert bin. Das Band läuft unerbittlich weiter. Ich muss im richtigen Augenblick reagieren und Stanzteile auflegen oder entnehmen. Oder mit einer Kelle Farbmasse aufbringen. Immer wieder stockt der Betriebsablauf wegen mir.

Nach wenigen Tagen kommt einer der oberen Chefs zu mir und sagt, dass ich schneller arbeiten muss. Damit die geforderten Stückzahlen eingehalten werden können. Es ist derselbe der mir letztes Jahr eine Festanstellung angeboten hatte.

Erst viel später wird mir bewusst, dass dieses Gespräch ein Schlüsselerlebnis für mich ist.

Ich muss schneller arbeiten. Damit mehr produziert werden kann. Mehr Produktion bedeutet mehr Profit für die Bosse im Hintergrund. Im Jahr 2000 war mir dieser Zusammenhang aber noch nicht klar.

Ich habe bereits nach kurzer Zeit die Lust verloren in dieser Fabrik zu arbeiten. Aber das war ja schon im letzten Jahr nicht grad mein Traumjob. Ein paar Tage arbeite ich dort noch. Dann werde ich abgezogen. Die Zeitarbeitsfirma setzt mich in einer anderen Firma ein. In Hannover. Bei Schenker. Das ist ein Logistikbetrieb. Ein Zulieferer für VW Nutzfahrzeuge. Das bedeutet, dass ich einen viel weiteren Arbeitsweg habe. Schenker liegt in unmittelbarer Nähe zum VW Werk. Hannover Nordhafen. Dort bin ich beim Umpacken von Autoteilen eingesetzt. Von einer Palette auf die andere.

Wieder ein Unfall

Am 8. August habe ich das nächste Schlüsselerlebnis. Es wird mein Leben verändern

Morgens auf dem Weg zur Arbeit komme ich zwischen Liebenau und Oyle von der Straße ab. Warum weiß ich nicht. Sekundenschlaf? Oder eine kurze Unachtsamkeit?

Der Kadett überschlägt sich. Und prallt gegen einen Baum.

Ich bekomme einen Schreck. Hab aber nur ein paar Kratzer. Ich klettere aus dem Wrack. Ein nachfolgendes Auto hält an. Der Fahrer hat ein Handy. Er wählt den Notruf.

Ich werde nach Nienburg ins Krankenhaus gebracht. Hab aber keine weiteren Verletzungen und kann gleich wieder entlassen werden.

Mein Arbeitstag hat sich erledigt. Martin schleppt den Kadett ab. Zu seiner

Werkstatt. Er wird ihn verschrotten.



Meiner Mutter erzähle ich, dass der Motor auf dem Weg zur Arbeit kaputt gegangen ist. Ich will ihr nicht sagen, dass ich schon wieder einen Unfall hatte.

Alkohol

Ich bin am Boden zerstört. Schon wieder ein Unfall. Schon wieder habe ich nach kurzer Zeit ein Auto zu Schrott gefahren. So kann es nicht weitergehen! Ich muss etwas drastisch verändern! Und zwar jetzt sofort.

2 Dinge belasten mich und mein Leben.

Ich bin ja immer noch der Heino. Auch wenn ich schon lange nicht mehr singe. Den Namen habe ich weg. Als Dorftrottel. Ich bin DER Chaot. Ein Spinner. Halt der Heino. Und ich benehme mich auch so. Wie ein Chaot. Immer wieder verrückte und krasse Aktionen. Immer wieder gehe ich bis an die Grenze. Oder darüber hinaus. Und immer wieder ist Alkohol im Spiel.

Alkohol. DAS ist mein entscheidendes Problem! Ich kann damit nicht umgehen. Wenn ich erstmal 1 Bier getrunken habe, werden daraus ruckzuck 10. Oder eine Kiste.

Es bringt nichts, wenn ich mir vornehme nicht mehr so viel zu trinken. Das schaffe ich nicht.

Seit dem Unfall mit Torsten habe ich zwar kaum noch Alkohol getrunken. Das letzte Mal Vatertag. Das ist schon über 2 Monate her. Und auch jetzt, als ich den Kadett zu Schrott gefahren hab, war ich nüchtern. Aber ich habe Angst, dass ich bei der nächsten Gelegenheit in mein altes Leben zurückfalle. Dass ich wieder mit dem Saufen anfangen. Und dann auch wieder rauche. Ich habe ja seit Dezember so ganz nebenbei mit dem Rauchen aufgehört. Ungeplant. Und ich merke, dass es für meine Gesundheit besser ist, wenn ich nicht rauche. Ich weiß, dass es DAS Beste ist wenn ich keinen Alkohol mehr trinke.

Ich verbringe den Nachmittag in meinem Zimmer. Und denke über mein bisheriges Leben nach. Denke an all die Autos die ich schon zu Schrott gefahren habe. Denke an all die Unfälle.

Der Unfall mit Jana. Ich bin total besoffen gefahren. Und war anschließend fast tot.

Der Unfall mit Falk. Es war ein Wunder, das wir aus dem total zerstörten Wrack lebend rausgekommen sind. Der Corsa von Autohaus Biermann. Ich bin total besoffen gefahren. Obwohl ich kaum geradeaus gehen konnte. Oft bin ich stockbesoffen vom Kreml oder anderen Party nach Hause gefahren! Und dann der Unfall mit Torsten. Der ist jetzt tot. Ich war sehr schwer verletzt.

Dann all die wilden Saufpartys. Stress. Probleme. Schlägereien. Kontrollverlust. Ich denke an meine Jugend. Die Sauforgien im Hallenbad. Bis ich fast in der Aue ertrunken wäre.

Alles nur wegen dem Alkohol. So geht es nicht weiter. So kann es nicht weitergehen!

Nie wieder Alkohol, nie wieder Heino

Ich beschließe, ab sofort keinen einzigen Tropfen Alkohol mehr zu trinken. Niemals wieder! Es wird keine Ausnahme geben. Keine Kompromisse. Zurückblickend kann ich jetzt im Jahr 2020 sagen das ich es bis zum heutigen Tag durchgehalten habe. 20 Jahre lang. Darauf bin ich stolz!

Ich beschließe noch etwas:

Ich will ab sofort mit dem Heino Image aufhören! Ich werde allen die mich mit Heino ansprechen, sagen dass ich Frank heiße. Und den Namen Heino als Rufnamen für mich abschaffen. Damit will ich den Ruf als Spinner und Chaot loswerden.

Dazu gehört natürlich auch, dass ich mein Verhalten ändere. Ich werde mich in Zukunft bemühen krasse Situationen zu vermeiden.

Außerdem werde ich nicht mehr rauchen. Und keine Drogen mehr nehmen. Keine Joints mehr.

Als ich in den nächsten Tagen damit beginne, das umzusetzen, lachen mich meine Freunde aus. Kaum einer nimmt mich Ernst. Aber ich bleibe dabei. Ich bestehe darauf, dass ich mit Frank angesprochen werde. Auf Heino reagiere ich nicht mehr. So nach und nach setze ich mich durch. Mit Erfolg. Jetzt, viele Jahre später weiß kaum noch einer dass ich mal „der Heino“ war.

Das mit dem Alkoholverzicht ist zunächst relativ leicht. Schwer wird es, wenn ich meine alten Saufkumpane treffe. Die sagen, dass ich morgen eh wieder einen mittrinke. Ich distanziere mich so nach und nach von diesen falschen Freunden. Meine wahren Freunde respektieren meine Entscheidung.

Neuanfang

Ab jetzt beginnt mein neues Leben. Ich bin ein komplett anderer Mensch. Am 13. April wird mein Kadett verschrottet. Ich hab mal wieder kein Auto. Aber das ist diesmal kein Problem. Meine Mutter hat ja grad den Mondeo gekauft. Ich habe einen Teil davon bezahlt. Eigentlich hatte ich ihr das Geld nur geliehen. Aber da ich jetzt selber kein Auto habe, fahre ich den Mondeo. Sie ist damit einverstanden.

Unser Verhältnis hat sich gebessert. Ich habe gemerkt, dass ich sie brauche. Ich wohne „kostenlos“ bei ihr im Haus. Sie kocht für mich und wäscht meine Wäsche. Bügelt sogar die T-Shirts. Oder mal ein Hemd, wenn ich auf Disco will. Ich fahre ihr Auto.

Aber sie braucht mich auch. Es geht ihr gesundheitlich nicht gut. Sie hat ständig Schmerzen. Ich kümmere mich um den Garten. Jäte Unkraut, mähe den Rasen. Erledige so nach und nach all die Kleinigkeiten und Reparaturen, die rund ums Haus anfallen. Sie lebte ja jahrelang alleine hier und hatte nur ab und zu mal gelegentlich Hilfe von Bekannten oder den Mietern. Die meisten Reparaturen sind liegen geblieben. Nur das allernötigste wurde gemacht.

Ich kümmere mich jetzt um alles. Von der Wartung des Mondeo bis zum Straße fegen. Meine Mutter ist mir sehr dankbar. Und sie vertraut mir. Ich kann alles machen wie ich will. Kann den Garten gestalten wie ich will. In kurzer Zeit bin ich zum „Hausbesitzer“ geworden.

Ohne dass wir groß drüber reden läuft es. Sie zahlt den Abtrag für das Haus. Ich investiere mein Schmerzensgeld und meine Arbeitskraft in die Instandhaltung von Haus, Garten und Auto. Geben und Nehmen. Auch mit den Lebensmitteln. Ich esse sehr viel. Sie fast gar nichts. Also kaufe ich ein. Was ich essen möchte. Und sie kocht für uns beide.

Körperlich geht es mir immer besser. Die regelmäßige Gartenarbeit tut mir gut. Ich werde nachdenklicher. Denke über den Sinn des Lebens nach. Ich frage mich immer wieder was eigentlich der Sinn meines Lebens ist. Arbeiten? Geld verdienen? Zurzeit habe ich genug Geld. Ich hab Arbeit. Fahre ein fast neuwertiges Auto. Und habe ein Haus. Zumindest gefühlt.

Trotzdem bin ich nicht so richtig glücklich. Irgendwas fehlt.

Ich fahre regelmäßig nach Sulingen in die Disco. Trinke aber keinen Alkohol mehr. Meine Freunde verstehen das. Außerdem bin ich ja immer der Fahrer. Das ist ein guter Grund nichts zu trinken.